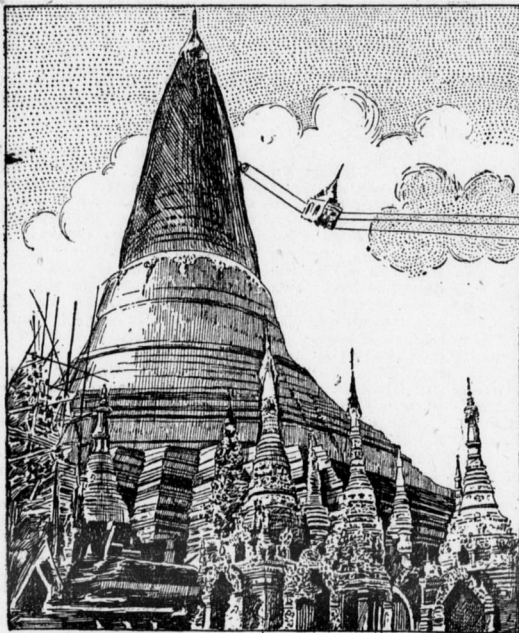


Birma einst und jetzt.

II.

In den Städten treiben die Birmanen vielfach Handel in den Basaren, auch finden sie als Beamte, zum meist allerdings als Subalternbeamte, als Schreiber und Aufseher ihr Fortkommen. Auch in den Teakwäldern, die stets Eigentum der Regierung sind, denn kein Privatmann darf ohne Erlaubnis der Regierung einen Teakbaum fällen, sieht man

Mutentische Reliquien Gautamas und seiner Vorgänger, die die Pagode bergen soll, über eine faszinierende Anziehungskraft auf zahllose Pilger, die in den Pagoden, den offenen Hallen der vielen an den Abhängen des Pagodenfüßels gelegenen Klöster, Unterfunkt finden. Ueber den Ursprung des populären, heute Schwedagonpagode genannten



Shwedagonpagode: Ein Götterwagen wird von der Volksmenge hinaufgezogen.

Birmanen als Fortschritts- oder auch als Holztechniker tätig. Das schwarze Geschäft in den Wäldern, das Herauserschleppen der gefällten riesigen Stämme durch oft unüberwindliche Wildnis zum Fluß, von wo sie zur Regenzeit talwärts geschwemmt werden, besorgen die Elefanten, die einzigen Arbeitstiere, die zur feuchten Jahreszeit in den Wäldern überflüssig sind; alle anderen erliegen der Feuchtigkeit. Aber auch in den Sägemühlen bei Rangoon und Moulmein versehen diese Giganten die schwerste Arbeit. Sie schleppen oder schieben die zuweilen vierzig Zentner schweren Stämme vom Flußgelände zur Sägemühle vor sich hin oder schälen, anscheinend mit Mühsal, die durchgehenden Holzstämme mit taubelöser Genauigkeit kreuzweise übereinander. Diese vorstehenden Arbeiter, die in den letzten Jahren sehr im Preise stiegen, die aber keineswegs, wie man zu glauben geneigt ist, unempfindliche Wildhäute sind, die nichts an sich, sondern die im Gegenteil leicht erkranken, wenn sie in der Mittagshitze angetrieben werden, wurden von mehreren großen Sägemühlen, die durch plötzlich hinzukommende Elefanten bedeutende Verluste erlitten, durch Dampfkräne zu ersetzen gesucht.

Die Schwedagon, die „goldene“ Pagode, die auf alle Buddhisten Zudienens eine mächtige Anziehungskraft ausübt, erhebt sich im Norden der Stadt, etwa zwei englische Meilen von der Hafenemise, auf dem Singutterabügel. Zwischen herrlichen Tomarinden, Bananen und Fächerpalmen ragt der tolllose pyramidenförmige Turm der Pagode, der sich allmählich rundlich wie ein Kessel aufsteigt und von einem Zi, einem Schirm, getönt wird, der für birmanische Heiligtümer so charakteristisch ist wie das Kreuz auf unseren Kirchen. Der Zi, eine Eisenkugel, um die nach oben sich verjüngende

ten Heiligtümer melden alte Chroniken, daß zu Gautamas Zeit, im Jahre 588 v. Chr., zwei junge Kaufmannsöhne, Tapussa und Bhallika, während eines Besuchs in Indien von Gautama mehrere Haare erstickten; über diese Reliquien erstreckten sie eine siebenundzwanzig Fuß hohe Pagode, den Kern des heutigen Riesengebäudes. Drei Steintrümmern auf der Treppe — man findet sie an der Ostseite des Tempels, wenn man von dort zur Plattform hinanstigt — verkünden die Tatsache, daß die Königin Shinlabu von Pegu in den Jahren 1459 bis 1469 die schon damals 129 Fuß hohe Pagode ausbesserte und von Pagodenklauen betreuen ließ.

Mit der Zeit wuchs die Schwedagonpagode durch beständiges Ueberbauen derart an, daß sie an der Basis einen Umfang von 1355 Fuß, sowie eine Höhe von 327 Fuß erreichte, ungeschätzt den 47 Fuß hohen Zi. Zu der 165 Fuß hohen Terrasse, auf der die Pagode sowie alle dazu gehörigen zahlreichen Anbauten stehen, führen Treppen, deren Zugang riesige, phantastische Löwen aus mit Stuck überzogenem Mauerwerk bedecken.

Den größten Eindruck empfängt man nach der Regenzeit im November, wo alle Sträucher und Bäume in frischem Grün prangen, zur Zeit der Tagungsmessfestes, dem Fest der Schwedagonpagode, wo es Tag und Nacht hoch hergeht, wo Tausende und Abertausende von festlich gekleideten, mit prächtigen Blumen geschmückten Menschen den Eindruck machen, als ob sie nur dazu da wären, um bei einer riesigen Feuerlichtung, Oberwegs verweilend, die Riesengiganten in goldiger Pracht, wohl die größte mit Gold bedeckte Fläche, die es gibt, im Glanze der Sonne. Dazu denke man sich all die glühenden, goldigen, mit Glaskristallen reich besetzten Tempel, all die



Arbeitselanten im Teakwald.

ergoldete Eisenreifen lauten, erblint in einer Spitze, die eine Wetterfahne krönt; zahlreiche an den Reifen hängende kleine Glocken mit stachen Metallglocken, die vom Winde ununterbrochen bewegt werden, erklingen melodisch wie eine Melodiarhe.

Götterstatuen, den betäubenden Blumen- und Wehrauch, das Geräusch der Glocken und Gong, all die wachstenden grünen Löwen und Fabeltiere, die imposanten Flaggennäpfe mit einem riesigen, treppenförmig sich aufbauenden Postament, auf

dem in Lebensgröße ein großes, zuweilen ans Gotische erinnernde, vergoldetes mit Glasmosaik besetzte Figuren stehen. Für die birmanischen Tempelstätten gehörte diese Tagungsbühne, auf deren Garuda oder Genta, die brahmanische Gans, thronen, zu den charakteristischsten Erscheinungen.

Als König Mindon 1853 den Thron Birmas bestiegen hatte, hegte er den Wunsch, seine Residenz von Awa, das ungefähr fünf englische Meilen unterhalb Mandalays am Irrawaddi lag, zu verlegen und eine neue Palaststadt zu gründen. Es ist dies eine in Birma keineswegs verblüffende Erscheinung, denn es gibt in diesem Reiche eine große Anzahl ehemaliger Königssitze, die, teils ganz, teils halb zerfallen, von entzweigender Pracht zeugen. Da sich König Mindons Ratgeber, seine Astrologen, seiner Meinung angeschlossen, so wurde 1857 mit dem Bau der neuen Königstadt Mandalay, von den Birmanen Schwedagon, d. h. die königliche goldene Stadt, genannt, begonnen. Obgleich König Mindon ein strenggläubiger Buddhist und Feind alles Blutvergießens war, so war er doch wie alle seine Unterthanen entsetzlich abergläubig und besaß ein unheimliches Nat seines ersten Sternwebers, nach ein schwärzgeres Weis schickten zu lassen, auf daß die Seele der Verstorbenen der Schutzgeist des neuen Palastes werde. Man glaubte, daß dieses Opfer die Gestalt einer Schlange angenommen habe, und brachte ihr während der ganzen Regierungszeit Mindons öffentliche Opfer. Wie tief der Geistesglaube, der Glaube an die Nats, der heute noch die Gemüter der allermeisten Birmanen ungleich mehr beherrscht als die edlen Lehren Buddhas, über König Mindon Gewalt hatte, geht aus daraus hervor, daß an einzelnen Dächern des heute noch stehenden Teiles des Königspalastes laubenhäusartige Verbrügelungen angebracht sind, durch die alle Geister nach Wunsch den König besuchen können.

Aber nicht genug damit. An allen Türen der Stadtmauern, sowie an deren vier Ecken wurden Männer mit großen Keltzügen lebendig begraben, damit sie zu Beschützern der neuen Königstadt würden. Kleine weißgelblich und pagodenartige Grabdenkmäler außerhalb der ein Quadrat einschließenden Stadtmauer, deren jede Seite 1 1/3 englische Meilen lang ist, bezeichnen den Aufenthalt der Wachposten.

Im Südwesten, außerhalb der erst unter englischem Regiment entstandenen profanen Stadt Mandalay, auf



Birmanische Tänzerin.

dem Wege zum Irrawaddi, liegt zwischen hohen Bäumen „Swe Knaung“, das goldene Kloster der Königin, das nach vornehmeren Wirten würde, wenn es nicht so reich, sowohl von innen als von außen, vergoldet wäre. Aber das war nun einmal der Geschmack der Erbauerin, der Königin Supapalati, die das Kloster von 1881 bis 1885 aus öffentlichen Geldern errichten ließ.

Dieser Bau, der, selbst wenn er von Elementarereignissen verschont bleibt, sich nur einige Jahrzehnte widerstandsfähig zeigen wird, hat, wenn gleich keine taubelöser gearbeiteten, so doch vortreffliche, außerordentlich dekorativ wirkende Schnitzereien aufzuweisen, von denen größere Stücke allerdings aus verschiedenen Zeiten und nicht einmal sehr sorgfältig zusammengesetzt sind.

Alle Arbeiten der Birmanen, einerlei ob in Holz, Eisen oder einem anderen Material ausgeführt, entbehren der technischen Vollendung, es gibt eben keine Schule, keine Tradition.

Seit seinem Regierungsantritt verließ das Königspaar nicht seine Residenz, da es mit Recht einen Aufstand und Raub für seine blutigen Taten fürchtete. So kam es, daß die Erbauerin das goldene Kloster nur als Gefangene leben sollte, als man sie aus der Palaststadt in einem Wägelwagen nach dem Irrawaddiempfang erstörkte, von wo sie mit ihrem Gatten über Manganon für immer ins Exil geschickt wurde.

Der Courtknix.

Von T. Meis.

„Die echte Grazie ist ausgefallen“ — pflegte Tante Aurelia zu sagen, und sie erhob dann ihr Haupt und sah uns der Reihe nach an, ob sie etwa einem Widerspruch in unseren Mienen begegnen möchte. Wir hüteten uns indessen davor — sonst



Modell in Remmingsen.

wären wir zum hundertstenmal die Geschichte von ihrer Vorstellung bei Hofe hören müssen, und wie die Kaiserin ihr buldroll zugelächelt, und daß die hohe Frau nachher zu der Oberhofmeisterin geäußert habe, die Grazie Fräulein Aurelias sei unübertroffen und unübertrefflich.

Der Gipfelpunkt der Grazie ist der Courtknix, fuhr Tante Aurelia fort. Und vor zu jener Zeit — als ich jung war, teiner Cour beizugehört hat, der hat keine Ahnung und wird nie eine Ahnung haben von wahrer und echter Grazie“. Hier hob Tante Aurelia ihr Kleid mit den Fingerspitzen, als wolle sie gleich zum Renouet antreten und sah sich triumphierend im Kreise um.

„Geiztutage werden doch auch Damen bei Hofe vorgestellt, und machen Courtknixe“, bemerkte ich schüchtern. „Allerdings, mein Kind! Aber es ist nicht mehr dasselbe wie früher. Das muß man eben sehen — beizutreiben läßt sich so etwas nicht — was lag nicht alles in so einem Knix —“ „Wach ihn uns doch einmal vor!“ — kommandierte Hans.

„Das geht nicht, mein lieber Junge — abgesehen davon, daß ich keine Courtschleppe habe.“ „Ach hol! Dir die alten Gardinen vom Boden“, schlug Hans vor. „Selbst wenn Du etwa perdraugst und Löcher hinein reißt, schadet es nicht, weil sie die Mäuse doch schon kaputt gefressen haben.“

„Ach, perdrauge? Überhaupt nicht — und für Müuse-Gardinen danke ich“, sagte Tante Aurelia hoheitsvoll. „Aber selbst wenn ich eine Courtschleppe hätte — die Hauptsache fehlt.“ „Was denn, Tante!“ forschte Hans. „Die Kaiserin!“ — sagte Tante mit erhobenem Blick. „Ach kann nur vor einer Majestäts das Knie beugen — dann erst würde alles in diesem Knix zum Ausdruck gelangen, was an Ehrerbietung und Liebe zu meiner Erbhabenen Herrscherin in diesem Herzen wohnt.“

„Na — vielleicht ertappen wir 'mal eine“, meinte Hans lachend. „Eine Kaiserin konnten wir nicht schaffen, und so blieb Tantens Ausspruch von der unübertrefflichen Grazie zu Recht bestehen. Sie konnte sich daraufhin straklos die Freiheit nehmen, unsere Tanzstundenknixe und Tanzstundenkonzerte abfällig zu kritisieren. Und sie hatte eine ganz unaussprechliche und mich im Innersten aufreizende Art, die Achseln zu zucken und mittelbig und herablassend zu lächeln. Auch murmelte sie zuweilen: „Wie biederne Antese — was ich, da niemand sonst antese, ohne unbeschädigt zu sein, meiner Grazie anzuschreiben hatte.“

Die Erzählung von der Vorstellung bei Hofe und der Aussage Ihrer Majestät der Kaiserin wurde uns bei jeder Gelegenheit vorgelesen. Auch half nichts dagegen. Denn Tante hülfte sie stets im Anfang so ein, daß wir

Ein Irwadriese in Hinterindien.



In den Tropen erreichen die Bäume oft eine gewaltige Größe. Ein anschauliches Bild davon gibt uns obige Illustration. Die Menschen, welche sich zwischen die Wurzelrippen des Baumes gestellt haben, sind verhältnismäßig klein gegenüber der mächtigen Größe dieser Bäume.

sie nicht erkannten — und erst in der Mitte lächelnd gewahrt wurden, daß es wieder die Hofgesellschaft war. Sie kam uns vor wie die Mondamin-Annonce, die auch stets einen anderen Anfang hat, z. B. „Wollen Sie köstliches Dessert?“ — oder „Wer Milch nicht verträgt?“ — oder „Die der jetzigen heißen Jahreszeit“ usw. — wenn man dann mit Spannung weiter liest, kommt immer das Mondamin zum Schluß. So war es mit Tantens echter Grazie. Ding auch eine Erzählung noch so schön an, z. B. „Das verachtete Attentat auf den Kaiser von Rußland“ — oder: „Cagliostro soll einmal gesagt haben —“ stets wurde es die Hofgesellschaft.

Der Frühling kam und brachte außer Schwärben, Blüten und Sonnenschein eine Jugendfreundin von Tante. Sie hieß Henriette von Klettenberg und — wehe! — sie war zu gleicher Zeit mit Tante Aurelia bei Hofe vorgestellt worden und tanzte daher sowohl die Neuhierung der Kaiserin als auch die unerreichbare Grazie jener fönlich in Jugendbeinnerungen. „Weißt Du noch, Aurelia“ — und „Erinnerst Du Dich, Henriette?“ — so ging es den ganzen Tag. Die „echte Grazie“ war bei diesen Erinnerungen das Stichwort, und wir hielten vor Ueberdruß, wenn wir es nur hörten.

Da kam eines Morgens Frig Hochrot und aufgeregt aus dem Gymnasium und brachte die Nachricht, die Landesfürstin komme. Richtig — im Abendblatt konnte es schon jeder lesen. Und in allerhöchster Zeit wurde ihr Eintreffen erwartet. „Hurra!“ schrie Hans, „Tante — Du kannst jetzt das Knie beugen —“



... ein Riesenluftsprung — ein Purzelbaum ...

und wir werden endlich die echte Grazie sehen!“ Tante lächelte selig und siegesfroh. Die „vergünstigte Stubenfliege“ machte



„Hurra!“ schrie Hans.

ein Gesicht, als ob sie auf ein Stück Zuckertuchen geflogen wäre. „Na, meine Kinder — jetzt sollt Ihr den echten Courtknix sehen, wenn wir das Glück haben, den hohen Herrschaften zu begegnen!“ sagte sie.

Der hohen Herrschaften zu begegnen, war soviel als Ziel der beiden Damen. Aber das Wetter war trüb und regnerisch, und diese führten nur im geschlossenen Wagen aus. Unter dessen — das waren wir fest überzeugt — läben die beiden Tanten hinter verschlossenen Türen den Courtknix. Wir hörten — wenn wir in edler Wägelchende das Ohr ein bisschen an die Tür ihrer Kammern legten, ein Scharten und Schleifen, und abgeriffene Worte wie: „Eins — zwei — tiefer beugen!“ — „Den rechten Fuß im schönen Bogen weit nach hinten“ usw. Hans behauptete empört, die „Stubenfliege“ schidbete — „Wanna solle die bloß mal auf der Diele „schlidbete“ sehen — da befame sie gewiß auch schöne Ohreigenen, wie er, wenn er „so was“ machte.“

Sonntag lachte die Sonne herrlich vom blauen Himmel. Die beiden Damen, schön zum Rückgang gepudert,

legten sich eben die Hüfte auf, als Frig atemlos herein gestürzt kam. „Sie fahren nach den Anlagen — im offenen Wagen — kommt schnell!“



„Eins — zwei — tiefer beugen!“

„Alles rannte. Vater, Mutter, Hans, Frig und erst die Tanten! Leuchtend grün, lauschlich lagen die Wäule und Büsche — und von fern näherten sich langsam zwei Hofsequipagen. „Seht Euch dort auf die Bank, meine Lieben“, befahl Tante Aurelia mit bebender Stimme, und poß auf auf. Der Gruß wird Herr Majestäts imponieren. Henriette, Du rechtst — ich links in dem Augenblick, mo uns der Blick der hohen Frau trifft, den Courtknix —“

Die Wagen näherten sich langsam. Wir brachen uns fast die Hälse, so lang machten wir sie — und jetzt — der ereignisvolle Moment war da, gleichzeitig — hüben wie drüben saßen die alten Damen zusammen wie Blumen im Wind, dann — ein Riesenluftsprung — ein Purzelbaum, der dem besten Clown Ehre gemacht hätte, nach rückwärts — und wie zwei braune Grasspröche saßen die beiden mitten in der Rabatte — eine hüben — die andere drüben. Der böse, böse Draht, der ganz niedrig zum Schutz des Samtrafens vorgespant war, hatte den mit unachabmlicher Verbe geleisteten Riesenprung veranlaßt.

In den Hofwagen aber lagen die hohen Herrschaften in die Polster zurückgelehnt und lachten, lachten — lachten die Rutscher — ach glaube fogar,



die Pferde lachten. Wir auf unsere Bank lachten uns beinahe zu Tode. Und noch immer saßen die beiden Jammergestalten fliegend und hysterisch glucksend mitten im smaragdgrünen Rasen, und niemand stand ihnen bei — wir waren vollkommen hilflos vor Lachen. Bloß Hans hoppelte einen wilden Inbanerlang auf einem Bein und schrie: „Bravo! Bravo — wenn sie zurückkommen, hoppst noch mal — hoppst gleich über den Wagen, Tante, das macht noch mehr aus!“

Endlich erbarmten sich Mama und Papa und halfen den Gekindeten wieder auf die Beine, Tante hatte sich den Fuß verknackt, und die „Stubenfliege“ weinte. „Beruhige Dich, Aurelia“, tröstete Papa gutmütig. „Sieh mal, kein Courtknix hätte der hohen Frau das Vergnügen gemacht — Himmel, hat die gelacht — den Sprung verbißt sie im Leben nicht!“ „Hoch die echte Grazie!“ sagte Frig. „Selbst bei dem Soltomortale wartet Ihr unübertrefflich!“

„Gappia, hoch die echte Grazie!“ forzierte Papa lächelnd. Die Geschichte von der echten Grazie waren wir seitdem für immer los.

— Ergänzt es Sprichwort.

(Aus Vadischens Tagebuch.) Neben ist Silber, schweigen ist Gold, tüffen ist Diamant.

— Im Gespräch. „Du, der Müller ist ein Strebamer und schlauer Mensch. Der fängt Dir eine Liebichheit um Weihnachten herum an!“

— Sein letzter Wunsch. Gefängnisdirektor (zum Mauthörder): „Wenn Sie noch einen letzten Wunsch haben, so sagen Sie es nur, er soll Ihnen erfüllt werden.“ Mauthörder: „Ich möchte gerne noch Klavierspielen lernen.“

— Wein nicht, aber das Wasser! „Der Wein nicht, aber das Wasser!“